

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 52

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier,
Und heute schon festlich gestimmt,
Bevor noch das Neunzehn und dreie
Von uns seinen Abschied nimmt.

Ich kann es gerade nicht loben,
Doch schimpfen hat auch keinen Zweck;
Die Hauptsache bleibt ja doch immer,
Man rührt sich ein wenig vom Fleck.

Zwar, geht's auch ins Ungewisse,
Das Licht dringt doch durch die Nacht!
Und daraufhin sei darum Allen
Ein fröhliches Prost! gebracht.

Zwä Gsätzli.

An r'ä Wiehnacht sönd am grüenä Tännli,
Byberwyble g'hanget nöd bloß Männli;
Ich als Bueb, das Glück ist völli nöd z'vergessä,
Dan ä derigs Zuckermysch pätsch döra jressä.

Unr' ä Wiehnacht hants müesä wybä,
Da nöd döra länger ledig blybä;
Ond worum? — hät Niemert nüs dernochä z'frögä
Jeger ol — die jressä? — wöit i gar nöd mögä!

Stanislaus an Ladislaus.



Dieper Bruther!

Ich kan nicht behaupten, daß mir bei der Radievifikation des Simpelvertrages durch die Nazi- und Ständeräthe der Sinn unwillkürlich an den Winkelriet und den Uli Notach selig gekommen sei, im Gegentheil habe ich viel mehr die deutliche Viehsion jenes Thieres gehabt, auß welchem in den ehrlichen Würtschaften Dagen pfeffer gemst mirt. Ich glaupe zwar dito, die materidle Bedeutung dieser Thunell-Kommission sei übertriepen Worten, haarchingegen bin ich der theesinitien Überzeugung, selbst Ludovico der Große son Vitodurum und Bättich, wenn er bei seiner Selligkeit schweren mühte, for Gott und der Mönischheit die Waarheit zu reden drozdem er 1 Wofack ist, — mühte bekennen, daß dormalen mit dem Rehnomeh des weißen Kreikes im rothen Welt son Seide des Bundesrades höchst jahrlähig und unsahplanmäßig umgegangen worden ist und daß wir nicht viel dagegen hapen können, wenns in ler großen teitschen Zeitung — nicht die N. Z. Z. — heißt, die Signori Cavallieri und Commendatori in der Maronnihaubststadt merken sich nicht ihel die Häute geriepen haben wegen der dieblomatischen Unschuld und Naiviechtät der „Dirtenknaben“. Das ungeschlachtete Dirtenfolk hot ä die hähere dieblomatische Seiltänkerei noch nie ein rechtes Verständnis gehapt und wird wahrsehtlich bei der nächsten Gelegenheit der bollitischen Gschäftlimacherei, welcher die Wörbenkohnjunkturen rentapler am Herzen liegt als unsere drahtitionelle Selbstständigkeit, einen Cantuß singen nach der schmerzhaften Melodie, wo die Züri-leuen am 30. Augstmonath ihren gnätigen Herren und Operrungen hapen.

Intem der Redaktion der Gallerie perihmter Schwoizer schon lange der Stof außzugehn droht, wäre es völliicht zur Beförderung unheres Nazionvalgefilis fortheilhaft, zwischen hie eine Liefering perihmter Ohrangenhauptierer und Kastanienprater heraußzugespen mit 1 Wortwort son Cavv. Ulrichissimo Maestro, Nazideputato a Zurigo.

In dieser Erwartung, unsere Landesvetter werden bei der Abfassung des italienischen Handelsvertrages, wo die Intelligäns gut renthiert, diese Konmandenpolitid nicht noch 1mal spielen lassen und deine Läußenbeett werde dir 1 schönen Christbaum (Abies Specktinator Charcuterie) machen, grüßt dich dein Stanispedikulus.

Ruprecht und der Weibel!

Weihnächtlicher Gedankenprang.

Auf der Treppe hör' ich knarren. Nachbar Belten macht den Narren,
Kömmt als Ruprecht — hab's geahnt. Meinem Buben sag' ich ernst:
Daß du künftig besser lernst, wirst du drohend wohl gemahnt!
Nichtig hat's der Paul gewittert, steht im Winkel — schneuzt und zittert.
Innerlich hab' ich gelacht. An die Türe klopfst es fein —
Und ich rufe: „Nur herein!“ — Donnerwetter — gute Nacht!
Donnerwetter! — hol's der Teibel! — Nicht ein Ruprecht — 's ist der Weibel
Ein Gesicht hat er gemacht, — freundlich zwar, weil ich zum Schluß —
Hundert Franken zahlen muß. Heimlich hat mein Bub gelacht...
Solch ein Steuerweibel immer — ist als Ruprecht noch viel schlimmer;
Immer kömmt er frech und freisch, und man will doch nur, was glänzt,
Schönes, Gutes, unbegrenzt — finden auf dem Weihnachtstisch.
Wie Philister alle meinen: Christbaumkerzen sollten scheinen,
Ein Geschenk bei jedem Nichtig; aber — wo man Steuern will,
Tönt Verwünschung laut und still. Solch ein Ruprecht schmeckt uns nicht.
Willst du dich so lustig laben, mußt du auch den Ruprecht haben;
Glauben, was der Weibel spricht, geldverlangend: Waisenschuh,
Kirche, Schule, Waffentruß! Zahlen ist verfluchte Pflicht!

Riggi: Du, Boppi, laß mer sage, worum alli Welt jeh uf d'r Bundesrot schimpft?
Boppi: Ha, weiß denn nit worum? Wege dem Simplonvertrag, wann's jeh emol Krieg git, so derje d'Italäner dur d'Schwiz dure fare, de Preusse z'kill.
Riggi: Sol! Sol! I glaub, das wär Alles nit passiert, wenn 's Volk d' Ziebahnerstaatlichung nit agnoh hätt.
Boppi: Bist still, vox populi, vox Dei.



Herr Feusi: „O Frau Stadtrichter, schüßed Sie mi nu nüd über dä Duse. Händ Sie's so pressant?“
Frau Stadtrichter: „Ehe ja, i sett na für en armi Frau öppis gä z'esse chause i d' Hallen abe.“
Herr Feusi: „Das ist schön von Ihne; i weiß übriges scho, daß Sie in dere Bezichtig nüd ungrad sind. Es hät ja gnuag derig, si versticked schier im Welt inne und 's chäm ene kün Si dra, emen Anderen öppis z'geh von ihrem Ueberfluß, speziell über die Tage.“
Frau Stadtrichter: „Es ist scho wahr, aber es hät halt au viel Lüt, sie nähmid ein nüd amal öppis ab, wämenes na mett geh. I hä grad die Wuche gläse, es heb im Tütschland usse en brave, hochgachtete Familienvatter us Rot si 6 Ghind und d' Frau und sich vergittet, wil sie sich geschämt hetid, vo frönde Lüte öppis z'bigähe.“
Herr Feusi: „Ja, das chamer ja anonym mache, memmer weiß, daß es ene d' Charakter nüd zue git, ein öppis abneh; aber es hät halt gnuag derig, wänns um 70 Kappen is Schilleseckli gänd, meineds, sie müesid mit Namen und Gschlächt im Tagblatt cho.“
Frau Stadtrichter: „I glaupe gleich, es werdi für die Kom: nien e so viel tha wie bi eus i der Schwyz inne.“
Herr Feusi: „Säb glaudi au. Aber grad z'Züri chöneds mängsmal di lägen über.“
Frau Stadtrichter: „Wie meined Sie das?“
Herr Feusi: „Hä, da ist eifach. Grad bim Freiwillige Armeverein hämer Ghunde, diemer sid Jahr und Tag understützt und dänn na wie, astatt daß mer seit: Eu hämer ieg en Winterghulfe, ieg chänid Ander a d' Reihe, chänid 's nächst Jhr wieder wänners nötig händ.“
Frau Stadtrichter: „Eben und die, wo am uershentiste sind, chänid z'erst und am meisten über.“
Herr Feusi: „Ja und dänn häner na gnuag derig und denn na Schwyzerbürger, die sind im Summer uf em Land usse und im Herbst chänids mit 8 Ghinde uf Züri in, wills wässid, das merx im Winter erhalt und dänn schribts 's stati Amt im Tagblatt d' Bevölkerungszahl häd im Oktober wieder erfreuli zuegnah.“
Frau Stadtrichter: „I dere Bezichtig wird bin eus scho ä Gli vorilig g'händert und säb wirt.“
Herr Feusi: „Lueged Sie, Frä Stadtrichter, wenns uf mich abchäm, müesid kein einzige notige Mensch ha, aber daß mer d'Guettätigkeit bis zum Gratsvolksautomobilfahrte tribe, — und zu säbem chunts na, — säb ist z'viel.“